

ein Drittel als Verbleib für den Meister für Unkosten und kleinen Ueberschuss verblieb, vorausgesetzt, das Abhilfen, Federeinsetzen, Wege usw. nach Zeit (Stunde) berechnet wurde. Bei diesem Verhältnis bekam der Gehilfe einen Lohn, wie man ihn jetzt für einen tüchtigen Gehilfen als angemessen betrachten kann. Rechnet man 12 % für Furnituren (das Verhältnis schwankt zwischen 10—15 %), so verblieb ein bescheidener Nutzen.

Bei dieser Berechnungsart wird also Stückarbeit zugrunde gelegt. Ganz selbstverständlich ist dabei, dass Arbeiten, wie Federeinsetzen, kleine Abhilfen, Wege usw., nicht der Stückarbeit eingerechnet werden können, sondern diese Arbeiten sind im Stundenlohn zu leisten. Es hat sich ergeben, dass dabei im Durchschnitt ein Stundenlohn von 1,50—1,70 Mk. herauskommt.

Greifen wir, um das Gesagte an einem Beispiel noch deutlicher zu machen, ein solches aus dem von uns bearbeiteten Material heraus:

Es wurden dabei Reparaturen in einem Monat von dem Gehilfen nach der Stückberechnung geleistet für 321 Mk. In Stundenberechnung wurde 84 $\frac{1}{2}$ Stunde gearbeitet. Demnach erhielt der Gehilfe zwei Drittel von 321 Mk. und 84 $\frac{1}{2}$ Stunden zu je 1,50 Mk., gleich 126,75 Mk., zusammen also 340,75 Mk. im Monat. Damit war Klarheit geschaffen, welches Gehalt gezahlt werden konnte.

Es wird Aufgabe der Kollegen sein, selbst einmal das Reparaturkonto nach dem hier gegebenen Massstab zu prüfen. Zur Klärung der Frage würde es sehr beitragen, wenn uns darüber berichtet würde. Selbstverständlich ist es, dass das eingehende Material von uns streng vertraulich behandelt werden wird und nur dazu dienen soll, die ganze Angelegenheit zu klären, was wir für sehr notwendig halten.

Bei Besprechung der Lohnfrage ist es aber nun nicht damit getan, sich über die gegenwärtige Lage Klarheit zu verschaffen; wir müssen versuchen, auch für die Zukunft vorzuarbeiten. Wenn diese auch vorläufig noch dicht verschleiert vor uns liegt, so deuten doch allerlei Anzeichen darauf hin, dass mit einem Abbau der Preise gerechnet werden muss. So beschlossen die Funktionäre und Arbeiterräte der Sozialdemokratischen Mehrheitspartei nach einer Besprechung über die wirtschaftliche Lage folgende Entschliessung:

„Wenn unsere Industrie und das ganze Geschäftsleben wieder in geordneten Gang kommen sollen, so ist es in erster Reihe notwendig, die Arbeitslöhne so abzubauen, dass sie den Löhnen der mit uns konkurrierenden Länder entsprechen, um so der deutschen Industrie die Konkurrenz auf dem Weltmarkt zu ermöglichen. Gleichzeitig müssen aber auch die Preise der notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel so herabgesetzt werden, wie sie der Lage des Weltmarktes entsprechen. Die Versammlung erklärt, dass sie die Regierung, zu der sie volles Vertrauen

hat, auf diesem Wege vorwärtstreiben will, um so schnell wie möglich zu geordneten Zuständen zu kommen.“

Wir halten es deshalb für empfehlenswert, ein bestimmtes, festes Gehalt zu vereinbaren und dazu, je nach den örtlichen Verhältnissen, eine Teuerungszulage, die dann dem Abbau der Preise angepasst werden kann.

Aber die Zukunft wird uns noch etwas bringen, was uns bisher ganz fremd war. Für die zukünftige Staatsverfassung ist unter anderem auch vorgeschlagen: Vergesellschaftung von Naturschätzen, Wirtschaftsbetrieben und Grundbesitz, Bildung von Zwangsverbänden der Unternehmungen eines Wirtschaftszweiges mit dem Zweck der einheitlichen Regelung der Gütererzeugung und der Preise. Ferner hat die Regierung ihren festen Willen bekundet, nur mit Gesamtvertretungen verhandeln zu wollen, und sie bereitet ein Gesetz vor, wonach die ausserhalb solcher Verbände stehenden Firmen sich ohne weiteres den seitens der Verbände gefassten Beschlüssen unterzuordnen haben.

Und die bisherige Regelung des Achtstundentages und die Festsetzung der Löhne in Berufen, die unser Wirtschaftsleben mehr beeinflussen als das Uhrmehrgewerbe, haben deutlich gezeigt, wohin der Weg geht: Zur Zwangsorganisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Regierung wird es auch in Zukunft ablehnen, mit einzelnen zu verhandeln, sie wird sich nur mit den Berufsorganisationen einlassen, und den Abmachungen dieser Organisationen wird sie Gesetzeskraft verleihen. Das heisst also nichts mehr und nichts weniger als Zwangsorganisation. Wer eben ausserhalb der Organisation steht, muss sich gefallen lassen, wenn die Verträge, die diese Organisation abschliesst, ohne ihn zustande kommen — er hat sich dann nur darein zu fügen.

Das bedeutet auch für unser Gewerbe: an dem Ausbau der Organisation eifrig arbeiten! Wenn einzelne Innungen glauben, sie seien jetzt überflüssig, so ist das ein gewaltiger Irrtum, der sich schwer rächen wird. Die Zeit verstehen, heisst, sie für sich nützen!

Die Gehilfenschaft strebt auch, in richtiger Erkenntnis dieser Tatsache, einen festen Zusammenschluss an, und das kann uns nur recht sein. Die Gehilfen gehören zu unserer Berufsfamilie, sie sollen später an unsere Stelle treten, und darum müssen sie sich als Glied unserer grossen Uhrmacherfamilie fühlen und uns verstehen lernen.

Wir vertreten die Anschauung, dass die Organisation der Meister in enger Fühlung mit der Organisation der Gehilfen die Wirtschaftsfragen unseres Berufes lösen müssen. Wir vertrauen dabei auf die Einsicht unserer Gehilfen, dass sie die Verhältnisse der Meister erkennen, ebenso, wie wir uns stets bemühen werden, die Wünsche der Gehilfenschaft zu verstehen, und ihnen in gerechter Weise entgegenkommen werden. Nicht gegeneinander, sondern miteinander wollen wir an der Hebung unseres Berufes und aller seiner Glieder arbeiten! W. König.

Die jetzige Lage der Furniturenhandlungen.

(Eingesandt.)

Von beruflicher Seite wird uns mitgeteilt:

Während des ganzen Krieges war der Bedarf in Uhrenbestandteilen ein sehr grosser, und konnten die eingehenden Aufträge nur mit Aufbietung aller Kräfte und durch zahlreiche Ueberstunden erledigt werden. Nach Beendigung des Krieges gehen die Aufträge noch zahlreicher ein, als bisher. Trotz Einstellung des alten Personals ist es infolge der jetzigen Verhältnisse, ganz besonders durch Einführung des Achtstundentages, nicht mehr möglich, die zahlreicher als früher einlaufenden Aufträge in der früher gewohnten, schnellen Weise zu erledigen. Viele Städte haben ausserdem unter Lichtsperrung, infolge Gas- und Elektrizitätsmangels, zu leiden, so dass die Arbeitszeit weiterhin verkürzt werden musste.

Der Mangel an tüchtigen, gelernten Arbeitskräften ist jetzt fühlbarer als früher, da die Uhrmehrgelhilfen heute Löhne erhalten, welche von der Furniturenbranche nur zu zahlen möglich sind durch wesentliche Verteuerung der Ware. Auch hat das Personal nicht mehr die Arbeitsfreudigkeit, über die 8 Stunden hinaus noch Ueberstunden zu machen wie früher, infolge der bestehenden Unterernährung usw. Die Herren Uhrmacher werden daher gebeten, diesen veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen und nicht ungehalten zu werden, wenn ihre Aufträge nicht mehr, wie bisher, schnelle Erledigung finden, fernerhin ihre Kundschaft bei Annahme von Reparaturen auf die geschilderten Verhältnisse hinzuweisen und um Geduld zu bitten.